

Allmählich heller werdende Seelenlandschaft

Im Gespräch mit Anne Frommelt über ihre Inszenierung «Le désert de Retz» –
morgen Dienstagabend im TaK

Morgen Dienstag gibt die in Schaan lebende Künstlerin Anne Frommelt einen besonderen Abend im Theater am Kirchplatz (TaK), der sich im Bereich Bühne kaum irgendwo einordnen lässt. «Le désert de Retz» (Die Wüste von Retz) steht als Titel für eine Inszenierung, die in erster Linie von Literatur getragen ist, aber ebenso von Musik und Pantomime lebt.

Ein Versuch, mehrere Medien des Ausdrucks gleichzeitig einzusetzen? Unternimmt Anne Frommelt ein überflüssiges Wagnis mit Literatur? Im nachfolgenden Gespräch mit Sigi Scherrer erklärt Anne Frommelt warum es ihr bei der Inszenierung des «désert de Retz» geht:

Sigi Scherrer: «Le désert de Retz» taucht auch bei anderen französischen Schriftstellern auf und scheint eine seltsame Faszination auszustrahlen. Was ist denn das Besondere, das Geheimnisvolle an dieser Wüste Retz?

Anne Frommelt: Erinnerst du dich an die «Zone» in Tarkovski Film «Der Stalker»? So kommt mir das «Désert de Retz» manchmal vor. Colette hat einmal versucht, diesen Ort, der neben St. Germain en Laye in der Banlieu von Paris liegt, zu beschreiben:

«Ich habe einmal das Désert-de-Retz besucht, an einem herrlich heißen Tag, als alles zur Siesta und zu unheimlichen Träumen einlud. Um den Reiz dieses Ortes, der einem ein bescheidenes Gruseln einjagen kann, nicht zu vermindern, werde ich nicht dorthin zurückkehren. Ein trübes, schilfiges Gewässer schlief am Fusse eines Pavillons, der mit zerbrochenem modischen Krimskrams vollgestopft war, mit beinlosen Hockern und anderen unerklärlichen Überbleibseln von Hausgeräten. Vor allem wird mir ein verstümmelter Turm unvergesslich bleiben, der jäh in ein schiefes Dach abbrach. Inwendig war er in viele Zellen unterteilt, die, um eine Wendeltreppe gruppiert, sich offensichtlich alle darum bemühten, Trapezform aufzuweisen . . .

O Welt, wie bist du voller Geheimnisse und voller Widerwärtigkeiten für den, der nicht der Auserwählte der Geometrie ist und darum umsonst versucht, den verstümmelten Turm des Désert-de-Retz zu beschreiben. Ach, wie war dieser Ort von massakrierten Möbeln überfüllt. Sollte ich über ihre Skelette lachen oder doch noch einen teuflischen Rest Leben in ihnen fürchten? . . .



War schon als Kind vom «désert de Retz» fasziniert: die aus Frankreich stammende und mit dem Schaaner Kunstschaaffenden Martin Frommelt verheiratete Künstlerin Anne Frommelt. Sigi Scherrer hat sie zu ihrem Bühnenauftritt von morgen Dienstag abend im TaK befragt.

Und genau diese Furcht, diese Mischung aus Furcht und Neugier, war es, die mich schon als Kind an diesen entlegenen Ort gezogen hat, der in der Peripherie von Paris liegt. Die Stadt hört auf, und das Land fängt noch nicht an. Dazwischen liegt «Le désert de Retz», ein Stück verkommener Zivilisation, ein Streifen Niemandland, in dem sich die Natur ihr Recht mit Gewalt zurückgeholt hat. Und all das – die Ruinen, die Überbleibsel, die bizarren Verwucherungen – haben etwas Lauerndes an sich. Nichts passiert, aber jeden Moment könnte alles passieren. Die Ruhe ist wie trügerisch. «Le désert de Retz» ist eine unheimliche Gegend, und doch habe ich als Kind sogar die

Schule geschwänzt, um dort herumzuströmen.

Sigi: In Kürze wird auch ein Buch erscheinen: «Le désert de Retz». Das Buch liest sich wie ein Alptraum. Geschrieben hat es Anne Frommelt, die ihrer Vorstellung am 20. Oktober den gleichen Titel gibt wie dem Buch. Die Zusammenhänge sind nicht zu übersehen. Aber was passiert nun konkret an diesem Abend?

Anne Frommelt: Der Grundtext zum Buch dazu ist in der Zeit entstanden, als ich etwa 17, bis 20 Jahre alt war. Viele meiner damaligen Träume haben sich im «Le désert de Retz» abgespielt, und darüber habe ich so etwas wie ein Nachtbuch geführt.

Sigi: Und ein Tagebuch gab es nicht?

1/2 Volksblatt Montag 19. Oktober 1981

Anne Frommelt: Oh doch; das Tagebuch, das waren damals die Chansons, die ich komponiert und getextet habe.

Sigi: Von denen wir am 20. Oktober keines hören werden, soviel ich weiss.

Anne Frommelt: Ja, das stimmt. Ich werde zwar singen, aber es gibt keinen Chansonabend, wie er im TaK-Programm angekündigt wurde, jedenfalls nicht das, was man sich landläufig unter Chansonabend vorstellt.

Aber ich möchte nochmals auf das Buch zurückkommen. «Le désert de Retz» war eigentlich eine literarische Arbeit in meinem eigenen Abseits. Es war mehr die inoffizielle Literatur von mir. In den letzten Jahren habe ich den Text, der für mich immer noch wichtig ist, mehrmals überarbeitet, bis ich genau jenen Ausdruck gefunden habe, bei dem die Form mit dem Inhalt eine Einheit bildet.

Sigi: Wenn man die von Evi Kliemand hervorragend und sensibel übersetzte Erzählung von «Le désert de Retz» laut liest, hat man auf weiten Strecken das Gefühl, ein Gedicht oder ein Lied zu lesen. Aber ich möchte nun doch wissen, was auf der Bühne geschehen wird. Eine konventionelle Dichterlesung wird es kaum sein.

Anne Frommelt: Nein, das wird es nicht sein. Am Anfang also wird ein Text aus der Bibel vorgelesen, dann folgen drei Gesänge; der erste wieder nach einem Wort aus der Bibel, der zweite ist ein Wiegenlied und der dritte ein Gesang aus dem «Hohelied». Das ist die Einstimmung wenn man so will. Besonders wichtig für mich ist dieses Wiegenlied. Es steht am Anfang von einem Kreis, der um diesen Abend gezogen werden soll.

Nach dieser musikalischen Eröffnung wird «Le désert de Retz» gelesen, allerdings ab Tonband. Aber trotzdem ist diese Lesung das tragende Element der Inszenierung. Während der Lesung werden auch ein paar Dias von dem realen «Le désert de Retz» eingeblendet, und einmal tritt eine Mimengruppe für kurze Zeit

auf, aber mehr so als Bild, ganz unbewegt.

Im zweiten Teil, nach der Pause, folgen fünf Gesänge aus dem «Hohelied» mit Rüdiger Wohlwend und mir (Gesang), mit Friedl und Albert Frommelt, Joachim Kranz und Rony Schädler (Orff-Instrumente, Querflöte, Bassgeige). Diese Gesänge schliessen jenen Kreis wieder, von dem ich vorher gesagt habe.

Sigi: Gesang und Fotografie und Pantomime und ein Text aus der Bibel – hast du keine Angst, dass du damit ein Stück Literatur, nämlich deine, zum Vehikel von anderen Kunstgattungen machst?

Warum diese Vielfalt, mit der du deinen Text förmlich zelebrierst? Warum hast du denn nicht gleich einen Film gedreht?

Anne Frommelt: Warum eigentlich nicht? Denn für mich sind Träume sehr symbolhaft, deshalb auch sehr bildhaft, also ideales Grundmaterial für Filme. Ich erlebe fast jeden Traum als stark bewegendes Moment, im gewissen Sinn wirklich filmreif. Aber ich bin keine Filmemacherin.

Beim «Le désert de Retz» hatte ich einfach das Bedürfnis, den Text mit allen gegebenen Möglichkeiten so umzusetzen, dass der Betrachter fast gezwungen ist, in diese verfremdende Traumwelt einzusteigen. Differenziertere Gefühle, Symbole oder gar Visionen müssen – wenn Wörter es nicht mehr können –, von mir aus gesehen, mit den anderen Mitteln der Kunst dargestellt werden, mit Fotografie zum Beispiel, mit Mimik, mit Musik. Für mich ist das irgendwie selbstverständlich, denn damit spricht man gleichzeitig mehrere Sinne des Zuschauers an und nicht nur den Intellekt, der beim Lesen allein angeregt wird und der dann die Seele sozusagen aus zweiter Hand beliefert.

Ich will einfach versuchen, bestimmte Inhalte visuell und phonetisch mit jenen Instrumenten auszudrücken, die ich neben der Literatur zur Verfügung habe und die ich beherrsche. Dabei will ich auf verschiedenen Ebenen zugleich arbeiten, was ich völlig legitim finde.